

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 11: Zürich

Artikel: Jugend in der Grossstadt
Autor: Keller, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maschinenfabrik Europas. Mit den 2600 Mitarbeitern ist es auch das größte Unternehmen im Zürcher Oberland.

Die eigentliche *Metallindustrie* spielt in Zürich nicht eine hervorragende Rolle, da sie über die ganze Schweiz ziemlich gleichmäßig verteilt ist.

Die *Uhrenindustrie*, für die schweizerische Wirtschaft bedeutend, fehlt im Kanton Zürich ganz. Auch die *chemische Industrie*, deren Ausfuhrwert die Maschinenindustrie schon übertraf, spielt im zürcherischen Kantonsgebiet eine weniger wichtige Rolle.

Von der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* finden wir im Kanton Zürich den Großbetrieb der Schokoladenfabrik *Sprüngli* in Kilchberg, desgleichen die Konservenfabrik *Maggi* in Kemptal. Fast ein Viertel der in *Bierbrauereien* Beschäftigten entfällt auf zürcherische Betriebe.

Die zahlreichste Erwerbsgruppe im Kanton Zürich ist die *Metall- und Maschinenindustrie* mit einem Drittel aller Berufstätigen. Die zweitwichtigste Erwerbsgruppe, das *Baugewerbe*, ist natürlicherweise auf den inländischen Bedarf zugeschnitten. Die größten schweizerischen Unternehmen des Hoch- und Tiefbaues sind zürcherisch.

Es würde begreiflicher Weise viel zu weit führen, die Entwicklung sämtlicher Industrien auf Zürcher Gebiet zu schildern. Von Bedeutung ist die starke Konzentration der Industrie auf Zürich. Große schweizerische Unternehmen gaben summarisch folgende Erklärung ab:

«Zu den Vorteilen, die den Werken aus dem Standort Zürich erwachsen, zählen alle jene, welche die Wirtschaftsmetropole eines Landes den weitverbreiteten Großunternehmen zu bieten vermag.»

Jugend in der Großstadt

August Keller, Zürich

Zwar ist Zürich – mit 450 000 Einwohnern – keine Millionenstadt, und doch werden ihre Jugendlichen vor Probleme und Situationen gestellt, wie eine

Großstadt sie aufweist. Verkehr, Lärm, enge Wohnverhältnisse und viele neue technische Einrichtungen führen bei unsern Kindern einerseits zu einer großen Reizüberflutung, andererseits aber zu einer sich immer mehr bemerkbar machenden Bewegungsarmut.

Fehlende oder zu weit vom Wohnort entfernt liegende Freizeit- und Sportanlagen verhindern die gesunde Sättigung des Bewegungsbedürfnisses unserer Jugendlichen. Die Wälder rund um Zürich herum sind zwar nicht weiter von der Stadt entfernt als vor zwanzig Jahren, aber unsere Kinder haben heute die Möglichkeit, sich vor Fernsehapparaten, an Spielautomaten, in Warenhäusern und gelegentlich sogar in Kinos aufzuhalten. Johannes Rudert schreibt dazu treffend: «Weil der heutige Mensch diese Unterhaltungsmittel eigentlich immer bei der Hand hat oder sich für billiges Geld verschaffen kann, lebt er im Zustand einer hochgradigen Unterhaltungsverwöhnung. In diesen Stil des modernen Unterhaltungslebens und der Unterhaltungsverwöhnung wachsen unsere Kinder hinein.»¹ Diese Unterhaltung aber führt unsere Jugendlichen zu einer abstumpfenden Passivität. Mechanisches, schon fertig fabriziertes Spielzeug und eine Bilderproduktion aus Fernsehen und Heftchen drohen ihre Phantasie auf die Dauer lahmzulegen. Neben der geistigen Tätigkeit wird aber auch die körperliche Betätigung in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Der größte Teil unserer Schulkinder geht oder läuft täglich weniger als eine halbe Stunde. Manche sitzen sie in der Schule oder zu Hause. Fortbewegungsmittel ist das Rad. Schon unsere kleinen Kinder werden mit Dreirädern und Trotinetts verwöhnt. Rollschuhe, Fahrrad, Rolltreppe, Tram und Moped sind die Mittel, die weiterhin dazu verleiten, auch die kleinste Strecke nicht zu Fuß zu gehen. Sitzen und Fahren, diese beiden Tätigkeiten, die früher eher einer Erholung gleichkamen, führen heute bereits zu einer Beanspruchung und Ermüdung der Jugendlichen.

In der Zeit der langen Tage, vom Frühling bis zum Herbst, ist diese Gefahr zwar vermindert. Es ist ja die Zeit des Sonnenscheins, der Ausflüge und Schulreisen, die Zeit auch der Sportnachmittage und der langen Abende. In diese Zeit fällt auch ein großer

¹ Johannes Rudert, Die unkontrollierte Erziehung, in: Erziehung wozu? Pädagogische Probleme der Gegenwart, Alfred Kröner-Verlag, Stuttgart 1956.

Teil der Ferien, während welchen sich die Kinder in der Natur, beim Baden und Spielen oder durch Nichtstun entspannen können.

Im Winterhalbjahr aber wird es für unsere Jugendlichen beinahe unmöglich, ihre Freizeit so zu verbringen, daß sie ihr Bewegungsbedürfnis sättigen können. Da die Tage kurz, im Herbst und Frühling oft neblig und regnerisch sind, fällt der Aufenthalt im Freien meistens dahin. Die Arbeits- und Spielmöglichkeiten von Landkindern, an freien Nachmittagen in Scheunen oder unter großen Vordächern Holz zu spalten oder zu sägen, zu basteln und zu nageln, auch Verstecken zu spielen und sich zu tummeln, sind längst verschwunden. Diejenigen Lehrer, Erzieher und Sportbegeisterten, die unsern Jugendlichen in Freizeiträumen und in Turnhallen Bastel- und Spielgelegenheit bieten, verdienen deshalb unsere volle Unterstützung. Wenn auch erst ein Teil der Kinder so erfaßt werden kann, so ist doch ein Anfang gemacht, der verdient, weiter ausgebaut zu werden.

Im Winter leiden unsere Jugendlichen sicher am meisten unter dem Mangel an Bewegung und Sonne. Sogar Unistudenten empfinden es oft schwer, ohne Sonne und Schnee unter der drückenden Hochnebeldecke von Zürich auszuharren. Genügend Eisfelder und für alle ermöglichte Skiferien sind kein Luxus für unsere Kinder und viel wichtiger als Heftchenliteratur, Lippenstift, Nagellack, Illustrierte und andere Modeartikel unserer 14jährigen Schülerinnen und Schüler.

Aber auch bei schlechtem Wetter müssen wir von Zeit zu Zeit mit unsern Jugendlichen etwas unternehmen. Wir müssen ihnen Gelegenheit geben, etwas zu tun, was sie noch nie oder nur unter andern Verhältnissen getan haben, denn das Neue, Unbekannte lockt und bereichert sie. Orientierungsläufe, Geländespiele und Märsche vermitteln unsern Buben und Mädchen auch bei Regenwetter Freude und Genugtuung, wenn sie sich nachher waschen, warmfrottieren und neu ankleiden können.

Zur gesunden Entwicklung der körperlichen Anlagen unserer Stadtkinder wird am ehesten die *tägliche Turnstunde* beitragen. Gleichzeitig wird sie helfen, Langeweile und geistige Untätigkeit zu vermindern. Mit einigen zusätzlichen Hallen, geschickt eingeteilten Stundenplänen und natürlich mit begeisterten und fachkundigen Lehrern läßt sich ein solches Programm sicher durchführen. Haltungsfehler und Entwicklungsstörungen, die bei unsern

Kindern nach ärztlichen Feststellungen immer mehr überhandnehmen, können so verhindert oder bekämpft werden.

Die Jugend unserer Stadt leidet unter Reizüberflutung, Zerstreutheit und Bewegungsarmut. Wenn wir sie zu konzentrierterem und spontanerem Lernen und Arbeiten bringen wollen, so kann das in erster Linie durch besser gestaltete Freizeit erfolgen. Sorgen wir daher in unserer Stadt dafür, daß die körperliche Ertüchtigung unserer Jugendlichen nicht zurückbleibt hinter den weitgehend vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten des Geistes!

ein unwahrscheinliches gespräch

zeichenunterricht im landesmuseum

guido bucher, zeichenlehrer, neuenkirch

wir wollen nun hineingehen. ihr wißt ja, wohin ich euch führen werde. wohin denn, köbi? in den waffen-saal, vor das große ölgemälde ferdinand hodlers. ja, aber es ist nicht ein ölgemälde, sondern – walter? ein wandbild! ja, ein fresko. was das eine ist und was das andere, werden wir drinnen in der sammlung feststellen, anhand der frühmittelalterlichen freskenreste und beim tafelbild eines alten zürcher meisters. ich habe euch erzählt, wie ferdinand hodler mit diesem berühmten <rückzug der eidgenossen von margnau> zu einer schicksalsfigur im geistesleben der schweiz wurde, weil sich daran wohl erstmals ein künstlerisches interesse des volkes entzündete und dann im bau von kunstmuseen, in öffentlicher, hitziger diskussion der <modernen> kunst bekundete. die künstlerische leistung konnte zwar um 1897 noch nicht erkannt werden, sie war zu neu und zu groß. anker, koller, zünd waren ja mit idyllischen, pittoresken oder naturalistischen werken vorangegangen und hatten das publikum in ihrem sinne gebildet. aber immerhin wurde der patriotische inhalt, die ethische leistung anerkannt. kommt, wir wollen es mit unseren heutigen augen betrachten und beides